

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

303 (2.11.1943)

der doch so rührende Harun al Raschid-Besuch Nord Bawells in Kalkutta.

Was von diesen Bemühungen wirklich hatten bleibt, das sind lediglich die raffinierten Versuche, vorfristig vorzubereiten auf neue Erdrücke, neue Hungerkrisen in weiteren Provinzen...

Wenn Nord Bawell auf seinem — ach! — so romantischen Spaziergang durch die von Sterbenden geräumten Straßen Kalkuttas verweilt...

U.S.A.-Gouverneur gegen Washington

W.S. Rife, 1. Nov. Die zweit- und drittstärkste Behörde der amerikanischen Bevölkerung...

Geschichte wie eine Gegenwart erlebt

Theodor Mommsen zum 40. Todestag. Mommsens fünfändige „Römische Geschichte“ ist noch immer das deutsche Meisterwerk der Geschichtsdarstellung.

Was Mommsen als Universitätslehrer in Leipzig, Jena, Breslau und vornehmlich in Berlin geleistet hat, hat einer seiner Schüler in folgenden Worten zum Ausdruck gebracht:

Der Kriegsberufswettkampf feierlich eröffnet

Reichsjugendführer Uggmann und Reichsleiter Dr. Ley sprachen in der Kroll-Oper

Berlin, 1. Nov. In der Kroll-Oper wurde heute morgen der erste Kriegsberufswettkampf der deutschen Jugend feierlich eröffnet.

Reichsjugendführer Uggmann über, der als das Ziel aller nationalsozialistischen Jugendführung das Betreiben herausstellte, die Jugend zur Höchstform im Lebenskampf zu führen.

Neben der geordneten Ausbildung ist, so fuhr Reichsjugendführer Uggmann fort, eine Auslese der Tüchtigen gefordert worden.

Stellen vorgelesen und gelehrt. Damit wird den Jugendlichen nicht die Last der Entscheidung für den Lebensweg abgenommen.

Reichsleiter Dr. Ley das Wort. Das ganze Volk, so betonte er, hat seit Kriegsbeginn auf allen Gebieten steigende Leistungen zu verzeichnen.

Kommunisten nutzen das Chaos auf Korsika

Mirierte Besprechungen nicht erfüllt — Alger, „Beauftragte“ entziffeln Anarchie

B. Wies, 1. Nov. In Ajaccio wurden einige Baderläden gestürmt, geplündert und sogar zerstört. Die feindliche Agitation versucht, dieses peinliche Ereignis umzudeuten.

Kinderelend in den USA

Jugendliche Arbeiter werden rücksichtslos ausgenutzt — Steigende Jugendkriminalität

H.V. Stockholm, 1. Nov. Einen erschütternden Einblick in einen Ausschnitt des amerikanischen Kriegsalltags liefert die „Washington Post“ mit einer Studie über das Schicksal der amerikanischen Kinder.

ohne jedoch die entsprechenden Voraussetzungen einer solchen Beteiligung, nämlich die Lieferung von Lebensmitteln bewerkstelligen zu können.

Die Plünderung der Baderläden in Ajaccio selbst übrigens ziemlich allgemein zu sein, denn die feindliche Agitation meint dazu, die Zerstörung der Baderläden könne die Belieferung mit Brot nicht beschleunigen.

Es ist besonders interessant, daß den Hungerrevolten in Ajaccio kommunistische Elemente die terroristische Note gegeben haben, denn die feindliche Propaganda rügte ausdrücklich, daß „Beauftragte“ aus Alger, die für die öffentliche Ordnung zu sorgen hatten, der Empörung der Bevölkerung nicht nur nicht entgegengetreten seien.

Kurze Kultur Nachrichten

Der Villa-Romana-Preis für das Jahr 1944 wurde, wie im vergangenen Jahr, an drei Künstler vergeben: an den Maler Walter Widmann, Berlin, den Bildhauer Wilhelm Hausmann, Berlin, den Maler Kurt Lambert, Berlin.

Soests Kunstschätze als Farbphoto-Denkmal

Die bereits vor einiger Zeit beschlossene Heimatländliche Arbeit, die den malerischen Stadt Soest in Farbphotos festzuhalten, ist mit den ersten hundert gefertigten Bildern einer weiteren Hunderttausend in die Öffentlichkeit getreten.

Münchener Dichterpreis für Wilhelm Weigand

Der aus dem badiischen Frankenland stammende, 1862 geborene Dichter Professor Wilhelm Weigand ist mit dem Dichterpreis 1943 der Stadt München ausgezeichnet worden.

Rüsz gylafgt:

Ihren 500. Panzerabschub meldete heute im Mittelabschnitt der Ostfront eingesezte 1. Division der Luftwaffe seit ihrem Einbruch an der Ostfront.

Der Reichsdozentenfürher, Prof. Gruppenführer Professor Dr. Walter Schulz, hatte am 30. und 31. Oktober einen Teil seiner Mitarbeiter zu einer Arbeitsbesprechung nach München berufen.

Zu den Kämpfen an Volturno schreibt der Exhange-Telegraph-Berichtshalter, diese Kämpfe in den Bergen seien aufreibend und opferreich, denn die Deutschen hätten große Erfolge in fünfmaliger Vertiefung.

Die italienische Regierung hat beschlossen, die Beschlüsse des Exekutivkomitees Emanuel wegen seines Hochverrats ohne Entschädigung zu entlassen.

Im italienischen Haus in Sofia fand eine große feierliche Feier statt, an der die volle Wiederherstellung der faschistischen Organisation im Lande bekanntgegeben wurde.

In einem Aufruf an das serbische Volk, der in der „Novo Vreme“ veröffentlicht wird, weist Ministerpräsident Milan Raditsch auf die Gefahren des Kommunismus hin.

Neue Ritterkreuzträger

DNB, Führerhauptquartier, 1. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Joachim Quast, Kommandeur einer Sturmgeschütz-Abteilung; Feldwebel Georg Wirth, Patzschführer in einem Grenadier-Regiment.

Gewaltverbrecher hingerichtet

* Straßburg, 1. Nov. Am 30. Oktober ist der 17jährige Helmuth Fegle aus Sappingen hingerichtet worden, den das Sondergericht in Freiburg als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe

Verlagsdirektor: Emil Manz, Hauptchriftleiter: Franz Moraller, Stellv. Hauptchriftleiter: Dr. Georg Bräuner.

Plastikausstellung in Milhausen

Ein erstmaliges Ereignis bildet in der Kunsthalle von Milhausen i. G. die Ausstellung von Plastiken, Skulpturen und Zeichnungen des niederrheinischen Bildhauers Carl Moris Schreiner.

ster der Luftwaffe dort eingesezte Walter eine Fülle von Motiven bot. Für ihn, der mittleren Alters, die jenseitigen malerischen Ausdrucksmittel noch spontan und doch mit sicherem Instinkt für tiefere Bedeutungen zu benutzen weiß.

Die bereits vor einiger Zeit beschlossene Heimatländliche Arbeit, die den malerischen Stadt Soest in Farbphotos festzuhalten, ist mit den ersten hundert gefertigten Bildern einer weiteren Hunderttausend in die Öffentlichkeit getreten.

Der aus dem badiischen Frankenland stammende, 1862 geborene Dichter Professor Wilhelm Weigand ist mit dem Dichterpreis 1943 der Stadt München ausgezeichnet worden.

Der Villa-Romana-Preis für das Jahr 1944 wurde, wie im vergangenen Jahr, an drei Künstler vergeben: an den Maler Walter Widmann, Berlin, den Bildhauer Wilhelm Hausmann, Berlin, den Maler Kurt Lambert, Berlin.

Der Preis besteht in der Gemäldung von Unterluis in der Florenzener Villa Romana und in einem Barpreis zur Verteilung der Aufenthaltskosten für jeweils ein Jahr.

Der schwebische Komponist E. F. Schöberl hat sein 90jähriges Bestehen zurückzuführen. Am 31. Oktober 1853 wurde mit Schöberl „Traut von Meßina“ das heutige Städtische Theater in Anwesenheit des badiischen Prinzregenten eröffnet.

Im Nordhäuser Stadttheater wurde Hans Verdas Schauspiel „Weißes Gold für Preußen“ aufgeführt. Der Held des Stückes

Das verlassene Land

PK. Als sie zurückkehrten, sahen sie durch den Vorhang, den der Regen aus seinen Schürzen wehte, blutrote Zuspägen am Horizont. Sie blickten sich flüchtig und wogend im milchigen Grau der Dämmerung ab; dort brannten die Dörfer. Dort lag auch der Wald, den sie vor Stunden verlassen hatten und der sich in der Ferne nur noch wie ein feiner Pinselfrich abzeichnete.

Dann schob sich ein Hügel vor dieses Bild, das dennoch in ihnen blieb und das sie immer wieder vor Augen hatten, als sie nun normwärts blickten und weiter marschierten. Langsam wühlten sich die Fahrzeuge durch den Schlamm voran. Ihre Räder drehten sich unter aufstrebenden Motoren und schleuderten wahre Schlammfontänen auf die schlendern Männer, an deren Stiefeln die breite Erde klumpenweise wie Melegewichte hing ...

Die Männer haupften schwer, glitten oft aus. Sie schmitzten bei der harten Arbeit und froren zugleich, denn der Morgen war kühl und der Regen hatte sie bis auf die Haut durchnässt. Doch lachten sie mehr als sie schluchzten, obgleich sie müde und erschöpft waren. Und es war ein trotziges Lachen ...

Manchmal blieb der und jener stehen, lauschte und lauschte schon wieder mit zu. Es war still hinter ihnen, aller Geräuschlarm war verflümmelt. Dennoch: dies sagte nichts darüber aus, wie weit der Feind schon nachgehoben war. Vielleicht folgte er lautlos, um dann um 10 Uhr wieder aufzutauchen und die Nacht zu inspizieren. Der Tag war nur zögernd hinterher, weil er nach den harten Erfahrungen der ersten Stunden neue Minenfelder fürchtete? Man war auf alles vorbereitet.

Von der Höhe sahen sie den Wald noch einmal: ein schwarzes Fleckchen aus dem ruhenden Stöckern umhüllten schien wie eine Gewürzstange. Aber dieses Fleckchen war mehr als drei Wochen lang ein Schlachtfeld gewesen und diese Wälder waren lobende Säuger. Es schien unvorstellbar, daß sie noch gehen abend dort gehen hatten — verdrückt, in Zelthäuten gehüllt, alle dreißig Meter ein Mann. Doch es war so, noch gestern und heute die zwischen Granatströßen, Bombentrümmern, zerfetzten Bäumen und Regengüssen in den armen Schichten, düstern sie sich unter den heranziehenden Granaten, in die Erde gefallt. Und taten das, was sie

Material nicht trocken? Nicht aus Mangel an Mut und Fähigkeit dachten sie so. Jeder von ihnen hatte seine Tapferkeit und Ausdauer mehr als einmal bewiesen, sie alle hatten schon schwere Kämpfe bestanden. Nein, sie wußten an diesem vierten Tage noch nicht, daß Männer ihrer Art in ein namenloses, unsagbares Selbstentwurf hineingeworfen werden, wenn es die letzte Bewährungsprobe erfordert. Es war die Bescheidenheit der wahrhaft Tapferen, die in schweigender Pflichterfüllung das Uebermenschliche leisten, ohne davon zu reden. Und es war jenes dem deutschen Menschen ureigene Wesensmerkmal: daß er härter wird in der Not, mit der Verantwortung wächst und schließlich das ihm unmöglich Erreichende zwingt ...

Drei Wochen tobte die Materialschlacht in ihrem Abschnitt. Drei Wochen lang trammelten die Sowjets mit Artillerie, Granatwerfern und Bomben, warfen sie Panzer in den Kampf, griffen sie Welle auf Welle an. In diesen drei Wochen wurden die Reihen der H-Weiter von Tag zu Tag dünner. Aber die äußere Uebermacht an Zahl verbrach immer wieder an der inneren Uebermacht einer kleinen Gemeinschaft; ihre Persönlichkeiten, die durch ihr Vorbild den letzten Mann aufrichteten und durch ihre Taten ganze Schwabronen erzielten.

Die Männer an den schweren Waffen gaben in diesem zehnten, erbitterten Ringen keine geringeren Beispiele höchster Pflichterfüllung. Es gab Stunden, in denen die Artilleriegeschütze mit in den vordersten Linien standen und allein oder gemeinsam mit der Panz und Plaf anrollende Panzer oder ankämpfende Infanterie bekämpften. Nicht nur Pioniere und Reiter, auch Panzertiere vernichteten im Nahkampf mit gehaltenen Ladungen feindliche Panzer. Batterie des waren mehrfach mit ihren Geschützbeschädigungen eingebrachte Feinde zurück ...

So hielten sie die Stellung drei Wochen lang. Es wurde schwerer von Stunde zu Stunde. Doch als der Befehl zum Abziehen kam, traten sie als Unbesiegbare ab. Denn wer sie, die Männer einer H-Kavallerie-Division, drei Wochen hindurch jedem einschneidenden Durchbruch trotzte, und dabei fünf feindliche Divisionen zerstückte, darf sich wohl Sieger nennen. Er tritt nicht im Gefühl ab, unterlegen zu sein — mag er sich auch im Zuge einer großen militärischen Aktion nun vom Feinde lösen ...

Das dies planmäßig und geordnet erfolgte, blieb weder den Männern unklar, noch dem Feind verborgen ...

Als die Männer in den ersten Morgenstunden die nächsten neuen Stellungen erreichten, kann der Spaten am Koppel bleiben. Ein Bataillon hat Gräben gezogen, in die sie eingewiesen werden. Zwei Stunden später greifen die Sowjets an und versuchen vergeblich, die vorbereitete Stellung zu überrennen, zumal die eigenen schweren Waffen planmäßig gefolgt sind. Als der Feind versucht, einen Panzerkeil in die deutsche Platte zu schieben — um so die Ordnung in die ihm ermittelte Verortung zu veranlassen —, vereiteln sofort eingestellte „Tiger“ dieses Vorhaben mit atemberaubender Grindlichkeit. Es sind nur drei. Einer braucht gar nicht einzugreifen. Denn zwei schießen von achtzehn T 34 fünfzehn ab, der Rest entweicht ...

Es kommt fröhlichere Situationen in den Tagen der Abziehung, als diese es war. So folgende: eine Kolonne muß, den Feind dicht auf den Fersen, einen hartnäckigen Kampf mit dem Schlamm führen. Mehrere Fahrzeuge sind festgefahren, zweihundert Meter vor einer Brücke, die über einen kleinen Fluß führt. Der Kolonnenführer weiß, daß diese Brücke planmäßig zu einer bestimmten Stunde gesprengt wird. Soll er die Fahrzeuge zertrümmern und mit dem Hauptteil verziehen, noch rechtzeitig über die Brücke zu gelangen? Er hat nur wenig Zeit. Darum schickt er den Hauptteil voraus. Er selbst bleibt mit einigen Männern bis zur allerletzten Minute, hört schon Panzerketten rollen und sieht sich plötzlich einem deutschen Sturmgeschütz gegenüber. Er winnt, kriecht, man versteht blühschnell. Das Sturmgeschütz zieht die Fahrzeuge aus dem Schlamm auf die feitere Fahrbahn, merdet jäh und feuert auch schon auf die ersten heranziehenden Sowjets. Der Kolonnenführer jagt auf die Brücke zu, findet nur noch Trümmer. Aber drüben steht einer seiner Männer und brüllt: Durch die



Die Insel Antikythera im deutschen Verteidigungsring

Das Transportboot hat an dieser im Ägäischen Meer gelegenen Insel festgemacht und der Infanterie-Stoßtrupp geht an Land. Er braucht jedoch nicht selbst einzustreifen, denn bereits beim Erscheinen der Transportboote gab der Inselkommandant zu verstehen, daß er den deutschen Truppen keinen Widerstand leisten würde. (PK-Aufnahme: Kriegsbericht Lehr. All. Z.)

Sieben Panzer in sechs Minuten

PK. Ein trüber Tag. Menschenlos wie ein Meer ist der Morgen. In den Mulden und Hügel, in den Wäldern und Sumpfstüden ist keine Bewegung auf beiden Seiten der Front auszumachen. Die Wälder sind grau wie ein schmutziges Tuch. Die Pöken wachen hinter Brustschilde und starken Wehren. Mannigfache Geräusche in den vergangenen Nächten, Motorengerummel, das unerhörbare Jaulen der T 34, wenn sie die Steuerung blockieren, lieh doch vermuten, daß der Feind zumindest einen örtlich begrenzten Vorstoß plane. Ein leichter fähler Wind ließ die wachenden Soldaten erschauern.

Ein lästiger Morgen. Der Obergefreite L. lehnt an seiner Pak, unfähig, ob das gemohnte Streifenfeuer Jmans einsteht. In seine Gedanken darf ein sowjetischer Feuerschlag. Die gesamte Artillerie des Feindabschnittes prasselt auf den Geschützstreifen einer Kompanie. Hellwach wükten alle — ein kurzgefaßter Angriff des Feindes mußte kommen.

Der Obergefreite L. blieb an seinem Geschütz. Eine solche Stunde hat keinen Namen. Für den Obergefreiten wurde es die Stunde des Berufens. Schwere feindliche Granatwerfer setzten gegen sie ihre geflügelten Spittgranaten. Am Geschütz hörte es sich an, als wenn ein Stein Erbsen in eine blecherne Wanne wirft. L. lag hinter der Optik. Die ersten Ausfälle. Einer tot. Zwei Verwundete, einer von ihnen löstete sehr. Sie brachten ihn zurück. L. war allein am Geschütz. Die Optik suchte langsam den Waldrand ab.

Acht Panzer gegen einen Mann

Und sie kamen. Acht T 34 brauchten in rascher Fahrt, Bäume vor sich niederwalzend, aus dem Waldhügel heraus, dunkle Ungetümme, wie schwarze, dem Vernichten verfallene Reismähe. L. war allein. Sein Geschütz die einzige schwere, panzerbrechende Waffe im Geschützstreifen. Mit der Sicherheit des Erfahrenen legte er sich seine Munition bereit. Er wükte, er müßte diesen Gang allein durchziehen. Hilfe war in den wenigen Minuten nicht zu erwarten. Er war feuerbereit.

So nahm er sich den T 34 am weitesten rechts in die Optik. Noch feuerten die Sowjets nicht. Aber sie kamen in jagender Fahrt. L. wükte den Einschmitt in der Wiese — dort mühte der diese kurz stoppen. Er sah den aufschlagenden Schlag keine erste Granate das lange Hoßr. Und sie sah zwischen Turm und Wanne. Die zweite, die dritte hinterher — er brannte. Mit drei Schuß den erlöschte.

Bevor die restlichen sieben in der Mulde verschwanden, brannte mit vier Schuß der

zweite. Sieben noch sechs, die nun nicht zu sehen waren.

Schluß in die Munitionskammer

Ein Granatwerfer taufete sich an L. und sein Geschütz heran. Sorgfältig deckte sich dieser. Kein Schuß vermochte sein Geschütz zu fassen. Er aber suchte mit der Optik immer wieder den Rand der Mulde ab. Da schob sich auch schon der erste Turm des Feindes über den Hang. Sie waren etwas nach rechts abgekommen. L. erkannte die 7,62-cm-Kanone drüben: draufhalten. Der erste Schuß hieß den Turm auseinander, eine steile Feuerlohe, die sich abermals in schwarze ballige Wolken verbob. Dieser Schuß mußte die Munitionskammer sofort getroffen haben. Nummer drei.

Blieben noch fünf Stahlkolosse. L. legte sich mit einer überirdischen Ruhe Munition zu recht. Er spürte den alles verwandelnden Krieg mit allen Sinnen.

Da brachen sie, wie die Wäse, aus dem Dicht. L. öffnete den ersten in die Ketten. Schuß. Der Feind drehte mit mildem Rud links ein, die Kette war gerissen. Der nächste Schuß in den zweiten, der dritte in den gleichen Partner, den vierten Schuß in den dritten Kampfwagen.

Granadiere besorgen den Rest

Drei weitere Wagen standen. Die zwei restlichen scherten aus. Die Zertröter aus einem Verband auf hoher See und sackten in die Mulde zurück. Keiner der drei bewegungslosen Panzer brannte. Die Turme suchten den Deutschen hinter seiner Pak. Und L. wiederholte seine Methode: nur daß er jetzt die Turme mit drei Schüssen verklebte. L. sah die deutschen Granadiere, die gegen die restlichen Ketten anließen. Die sowjetische Infanterie lag fest. Das M.-Feuer der deutschen Granadiere hielt sie nieder. Die agerirten Panzer mußten kommen.

Und sie trugen aus der Mulde, wie Seehunde aus dem Meer, wenn sie Atem schöpfen. Nicht nebeneinander lauten sie auf L. zu. Es blieb noch zweihundert Meter. L. richtete, da waren sie schon auf hundert heran. Die Maschinengewehre der Feindpanzer feuerten. Da schob L. Treffer im Panzer links. Den zweiten Schuß auf vierzig Meter. Der siebente Ketten brannte. Der achte war heran. L. konnte nicht mehr feuern. Die Zeit war zu gering. Mit einem Sprung legte L. selbst in ein Dedungslöch. Der T 34 aber rollte über das Geschütz, preschte weiter, drehte ein, kam zurück. Er suchte den Deutschen. Ein Feuerstoß des Panzer-M. warf L. zu Boden. Er gab sein Leben.

Kriegsbericht Dr. Joachim Fischer.



Auf Hochposten

Wenn der Abend naht, beziehen die Hochposten, die weit vom Lager, und von deren Wissenschaft die Sicherheit des ganzen Grenzbereiches abhängt, ihre schützende Wache. (PK-Kriegsber. Pincorally (PB) - Sch.)

Drei Wochen lang Tag für Tag und Nacht für Nacht getan. Wie hielt die Stellung! Das ist so leicht dahingefügt: sie hielten die Stellung. Wenn man es überstanden hat, erscheint es fast wie ein Wunder. Gaben sie nicht damals am vierten Tage, schon gedacht: lange können wir dieser Uebermacht an Zahl und

Wut, zwanzig Meter rechts! Sie kommen durch. Bald darauf folgt das Sturmgeschütz. Später, als der Kolonnenführer dem Kommandanten dankt, wint dieser lächelnd ab: „Feindliches Gefühl, was? Hatte auch Reiten-schaden!“ Und er fügt hinzu: „Der Brigadeführer würde sagen: So spannen habe ich mir den Krieg nicht gewünscht!“

Dies sind zwei Beispiele unter vielen. Sie zeugen für die gesamte Abziehung. Und sprechen doch nichts von dem, was im Bewußtsein der Männer lebendig ist. — nun, da sie allabendlich aus den Gräben und Bunkern der neuen Hauptkampflinie auf das verlassene Land blicken.

Die Brände sind erloschen, friedlich und still ergeht dieses Land, mögen auch schon erste Schüsse vom jenseitigen Ufer herübergepeitscht sein ...

Unschätzbar, weit in der Ferne, liegt ein Wald, den man nie vergißt. Und heute weniger denn je. Man weiß nun, warum man die Stellung dort gehalten hat. Damals hat keiner gefragt, nur vertraut und gehandelt. Drei Wochen lang lag man in den Löchern und tat seine Pflicht. Und alles Gelingen, vor allem das Gelingen eines Plans, der Kommendes meistern und gestalten soll, setzt diese schweigende Pflichterfüllung voraus.

So ist auch dies gelungen, weil sie es mit ihren Feibern schirmten: geerntet, gedroschen und geborgen ist das Korn von den Feldern. Es fällt heutige Schauern. Abgetrieben sind die Viehherden. Sie stehen in unteren Ställen. Abtransportiert sind Maschinen, Geräte, Fahrzeuge. Sie hürten unsere Arbeitskraft. Und mit uns sind in endlosen Trecks, planvoll geleitet, die ukrainischen Bauern gegangen, in denen vollgeleit, Hausrat, Feldfrüchte, Schweine darauf, die Pferde davor und das Vieh mitzuführen.

Das Land, das zurückbleibt, das ist im tiefsten Sinne ein verlassenes: menschenleer, abgeerntet die Felder, zerfört die Brücken, niedergebrannt die Dörfer. Es bietet in der Kühle des Herbstes und der Kälte des blühigen Winters kaum ein Dach, nur die Erde als Deckmantel an. Es wird lange keine Kräfte identen, aber viele neue Kräfte der Sowjets fordern und binden ...

Es ist nicht, als würden über diesem verlassenen Land als Ergebnis der Sommeroffensive, die den Volkswaffen hohen Mutwill und schwerste Materialverluste abforderten, am Ende die inhaltschwächeren Worte: zu spät und zu teuer bezahlt!

PK-Kriegsbericht Friedrich Gerlach.

„Uns haben sie nicht untergekrigelt“

Mit den ausgetauschten deutschen Afrikakämpfern auf der Heimfahrt

PK. Die letzten Sonderzüge der großen Kriegsgefangenenauslastung sind aus Südafrika nach Deutschland einetroffen. Weitere deutsche Afrikakämpfer sind somit heimgekehrt: Schwerverwundete, Angehörige des Sanitätsdienstes und kranke Soldaten der Landwehr. Dem herrlichen Empfang in der Hafenstadt folgten für die Heimkehrer die endlosen Stunden der Bahnfahrt durch Südfrankreich. Wir sind von Abteil zu Abteil gegangen, in denen der Sonderzug durch den strahlenden Herbst der Provence raste. Ueberall das gleiche Bild: junge und alte „Afrikaner“ in zerfetzten Tropenuniformen an den Abteiltüren lauern, Pläne schmiedend, Erinnerungen austauschend, überwollen Herzen. Nach dem Ende des unglücklichen heldenhaften Kampfes mußten sie unter harten Bedingungen leben, unversorgen von der Heimat — die Austauschaktion ist der beste Beweis dafür —, aber ohne jede Verbindung mit ihr.

„Wann haben Sie den letzten Feldpostbrief bekommen?“ fragten wir diesen und jenen. Die Antwort war überall die gleiche: „Als sie noch Waffen trugen, im April, im Mai dieses schicksalsschweren Jahres. In der Gefangenschaft erreichte keinen von diesen ein Lebenszeichen der Heimat.“

In der Zeit nach dem Stacheldraht im Lager Saint-Marie bei Dax, in einem von faden Bergen umgebenen Tal, war am 19. Oktober in den Nachmittagsstunden ein

hieberhaftes Treiben. RAB, Sanitätskraftwagen und Ambulanzwagen fuhren in langer Reihe vor. Hochauf wirbelten die Staubwolken im glühenden Sonnenbrand. Nach Dax, dem alten Sezäruerkern am Mittelmeer, ging die Fahrt. Die Dampflokomotiven mit der glücklichen Menschenfracht die Serpentinstraße zum Hafen von Dax hinabrollten, um die Ueberfahrt auf das europäische Festland und in die Heimat anzutreten.

Gegen 7 Uhr morgens tauchte Europa auf. Im Dunst am fernen Horizont leuchtete die goldene Nischenkuppe der heiligen Jungfrau von Notre Dame de la Garde von Marseille. Wenig später legten die Dampfer unter Jubelstürmen an. In den bereitstehenden Sonderzügen ging es der Heimat zu. „Uns haben sie nicht untergekrigelt!“ sagte ein junger, sonnenverbrannter Sanitätsgefreiter, und das ganze Abteil stimmte ihm zu. Nein, solche Männer lassen sich nicht unterkrigeln! In Unglück, Leid und schweren Tagen bedauern sich die Herzen, zeigt sich die Kameradschaft, wird des Glaubens Stärke auf die härteste Probe gestellt. Die Männer des Deutschen Afrikakorps haben diese Probe bestanden. Sie alle mögen dem deutschen Volk, die jetzt zurückkehren und die anderen, die später einmal zurückkehren werden, leuchtendes Vorbild sein.

Kriegsbericht Eugen Geisler.

Paul van der Hurk

Der silberne Streifen

Alle Rechte bei Carl Dancker Verlag, Berlin

(17. Fortsetzung)

Und Richtig! entschloß sich nun doch, zu Mittag zu essen. Bei hungrigen Magen, dachte er, mögen sich zwar die Gedanken beständig bei vollem Magen hingehen lassen sie sich. Gatten mir einweisen an der interessanten Frage fest: Wie stellt sich wohl der Herr Staatsanwalt des Wärders Flucht durch zwei verflochtene Türen vor?

Die Beweisaufnahme begann mit dem Urteil des psychiatrischen Sachverständigen. Professor Kleinmal verbreitete sich ausführlich über das Fieberschädel im Wesen des Angeklagten, gelangte jedoch zu dem Ergebnis, daß Trinneborn als durchaus zurechnungsfähig anzusprechen sei.

„Ich möchte jetzt“, wandte sich der Vorsitzende an den Staatsanwalt, „den von dem Verteidiger, zunächst Frau Wienader vernommen, damit ihr unwichtiges Wort erparat bleibt und sie der weiteren Verhandlung beiwohnen kann.“

Staatsanwalt und Verteidiger nickten zu.

Die Zeugin Vija Wienader wurde aufgerufen und ihr Vorname erwiderte alsbald wieder lebhaftes Interesse im Publikum.

Vorsitzender: „Frau Zeugin, Sie sind hier vorgetragen, um insbesondere über den Abend, an dem der Angeklagte in Ihrem Hause zu Gast war, auszusagen. Bitte, schildern Sie uns in großen Zügen den Verlauf dieses Abends! Ihr Gatte hatte Sie wohl vom Büro aus angerufen, er habe den Angeklagten zum Abendessen eingeladen?“

„Und welchen Eindruck hatten Sie nun von dem Verhältnis zwischen Ihrem Gatten und dem Angeklagten?“

Vija berichtete kurz über jenen Dienstagabend und erwähnte auch, daß Wienader von sich aus Trinneborn aufzufordern hatte, mit auf den Masfenball zu kommen, und ihm selber die Eintrittskarte gab.

Vorsitzender: „Trennen Sie merktliche Bestimmung aber zwischen den beiden Herren haben Sie nicht wahrgenommen?“

Vija verneinte.

Vorsitzender: „Hat Ihr Gatte Ihnen nachträglich etwas von der geschäftlichen Auseinandersetzung mit dem Angeklagten erzählt?“

Vija gab an, ihr Mann habe einige Tage später — das genaue Datum könne sie nicht mehr angeben — beiläufig davon gesprochen, aus welchen Gründen Trinneborn ihn aufgefordert habe.

Vorsitzender: „Haben Sie aus dieser Bemerkung entnommen, daß zwischen Ihrem Gatten und dem Angeklagten Feindschaft bestand?“

Vija: „Nein.“

Da wieder der Staatsanwalt noch der Verteidiger Fragen an die Zeugin zu richten hatten, wüch hiermit deren Vernehmung zunächst beendet. Auf ihre Beerdigung wurde verzichtet. Der Vorsitzende forderte sie an, falls sie der Verhandlung beiwohnen wolle, auf der Zeugenbank Platz zu nehmen.

Als erster der von der Staatsanwaltschaft geladenen Belastungszeugen wurde der ehemalige Profurist und jetzige Direktor der Bankfirma Wienader & Co., Ewald Murrmann, aufgerufen.

Sein Ergehen löste insofern eine gewisse Spannung aus, als durch seine Aussage die Behauptung des Angeklagten, er sei nur einmal bei Wienader im Büro gewesen und diese einmalige Unterredung habe einen durchaus ruhigen und sachlichen Verlauf genommen, widerlegt werden sollte. Denn Herr Murr-

mann hatte bei seiner Vernehmung während der Vorunterredung befundet, er habe vom Nebenzimmer aus eine sehr erregte Auseinandersetzung vernommen und sei sogar nahe daran gewesen, unter irgendeinem Vorwand bei seinem Chef einzutreten, um nach der Ursache dieses bei Wienader ungeschicklichen Krachs zu forschen; von diesem Vorhaben habe ihn jedoch ein geschäftlicher Telefonanruf abgelenkt.

„Woher wüchten Sie nun“, fragte der Vorsitzende, nachdem der Zeuge seine früheren Angaben wiederholt hatte, „daß es der Angeklagte war, der sich während dieses Krachs bei Herrn Wienader befand?“

„Ich habe die Sekretärin, Fräulein Kerrens, gefragt, wer denn da beim Chef sei.“

„Und woher wüchte es Fräulein Kerrens?“

„Fräulein Kerrens hatte Herrn Trinneborn angekündigt.“

„Was haben Sie dazu zu sagen?“ wandte sich der Vorsitzende an Trinneborn.

„Ich kann nur wiederholen“, war die bestimmte Antwort, „was ich schon früher bezeugt habe, daß von einer heftigen Auseinandersetzung oder gar einem Krach keine Rede sein kann. Soweit ich mich entsinne, ist nicht einmal ein überlautes Wort gesprochen worden.“

„Dann bitte ich, Fräulein Kerrens als Zeugin vorzuladen“, beantragte Föllner.

Der Vorsitzende befragte sich kühlend mit den beiden Zeugnissen und verurteilte dann, daß Gericht habe diesem Antrag beizustimmen.

„Ich Ihnen bekannt, Herr Zeuge“, richtete nunmehr Föllner eine Frage an Murrmann, „ob Herr Wienader nach dem Begehren des Angeklagten noch einen weiteren Besuch empfangen hat?“

„Das könne er mit Bestimmtheit verneinen, das Murrmann an, denn er habe, nachdem Herr Trinneborn das Büro verlassen hätte, noch eine längere Besprechung mit Herrn Wienader gehabt.“

Staatsanwalt: „Haben Sie, Herr Zeuge,

während dieser Unterredung einen besonderen Gemütsaufbruch bei Herrn Wienader wahrgenommen? Oder hat Herr Wienader vielleicht mit Ihnen über die Auseinandersetzung mit dem Angeklagten gesprochen?“

Murrmann: „Als ich das Zimmer des Chefs betrat, ging er gegen seine sonstige Gewohnheit heftigen Schritts hin und her. Er befand sich sichtlich in einem Zustand außerordentlich Erregung.“

Staatsanwalt: „Sie fanden doch als langjähriger und wohl auch älterer Mitarbeiter mit Herrn Wienader auf vertrautem Fuß?“

Murrmann: „Selbstverständlich.“

Staatsanwalt: „Haben Sie da vielleicht Herrn Wienader über die Ursache seiner Erregung oder Verärgerung, wie man es nennen will, gefragt?“

Murrmann äßerte. Darauf könne er sich nicht mehr genau befennen, wick er nach längerem Nachdenken aus.

Dr. Föllner war aus seiner Dank herausgetreten und trat an den Richterlich. Er wandte sich nicht unmittelbar an den Zeugen, sondern an den Vorsitzenden: „Es ist doch wohl sonderbar“, hob er an, und seine Worte wurden nicht ohne Eindruck, daß der Zeuge Murrmann sich der hohen geschätzten Einschätzung des Gerichts, den er von Herrn Wienader nach dem Besuch des Angeklagten gemonnen haben will, während er sich nicht mehr darauf befennen kann, ob er mit Herrn Wienader über die angebliche heftige Auseinandersetzung gesprochen hat.“

Murrmann warf sich in die Brust. „Ich müßte doch sehr bitten, Herr Landgerichtsdirektor, mich vor den Anwürfen des Herrn Verteidigers in Schutz zu nehmen!“ Er sprach in sehr gewähltem Ton und mit dem Ausdruck tiefer Enttäuschung. „Schließlich sehe ich hier unter meinem Eid und kann nur das auszusagen, was ich mit hundertprozentiger Sicherheit weiß. Ich müßte wissen, ob der Herr

Verteidiger in der Lage wäre, über den Inhalt eines Gesprächs, das immerhin vier Monate zurückliegt, noch genaue Angaben zu machen.“

Verteidiger: „Der von Ihnen gemommene Eindruck, daß Herr Wienader außergewöhnlich erregt gewesen sei, liegt ja auch vier Monate zurück!“

Murrmann: „Diese Wahrnehmung habe ich aber schon wenige Tage später vor dem Herrn Staatsanwalt befundet und zu Protokoll gegeben.“

Föllner war mit raschen, energischen Schritten auf seinen Platz zurückgekehrt. Nach ihm stehen blühterte er in seinen Akten, bis er das ermüdete Protokoll gefunden hatte. „Das ist ein Irrtum, Herr Zeuge!“ nagelte er Murrmann fest. „Bei Ihrer Vernehmung vor dem Herrn Staatsanwalt haben Sie lediglich befundet, vom Nebenzimmer aus eine heftige Auseinandersetzung gehört zu haben, nicht aber, daß Sie später mit Herrn Wienader eine längere Unterredung hatten, wobei der Bankier, wie Sie sich vorhin ausdrückten, den Eindruck ungewöhnlicher Erregung gemacht haben soll. Also: Siecht ihnen der ganze Vorfall noch deutlich vor Augen oder nicht? Wenn ja, müßten Sie auch wissen, ob Sie mit Herrn Wienader über die angeblich heftige Auseinandersetzung gesprochen haben; wenn nein, können Sie schwerlich behaupten, daß Herr Wienader sehr erregt gewesen sei.“

Nunmehr war auch Staatsanwalt Dr. Steinloß mit einem Rud aufgeschlagen. Es war das erstmal, daß er mit erpöbener Stimme sprach. „Gegen diese Art der Beeinflussung erhebe ich Einspruch! Es geht nicht an, daß hier ein einwandfreier Zeuge, der unter seinem Eid steht und der nach bestem Wissen und Gewissen seine Aussagen macht, den — wenn auch verblümmten — Verdächtigungen des Verteidigers, nicht bei der Wahrheit zu bleiben, ausgeliefert wird!“

Beschwichtigend hob der Vorsitzende die Hand. (Fortsetzung folgt)

Die Nebenstrecke Eine dänische Anekdote

Dänemark ist ein Paradies für Privat-Eisenbahnen. Wohl in keinem skandinavischen Land findet man so viele Nebenstrecken...

Doch die Stimme des Schöpfers Klang beruhigt durch den Morgenmelodien...

Zweimal Federmann

Federmann will sein Ruderboot streichen. Dies wäre ein ganz besonders guter Gedanke...

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm: 12.35-12.45 Der Bericht zur Lage 14.15-15.30...

Die Aufgaben des Sports im Kriege

Der stellvertretende Reichssportführer Arno Dreier erregte benutzte seinen Besuch des Endspiels um den Tschammerpokal in Stuttgart...

gerade im Kriege hat auch für uns die Stunde der Bewährung gekommen.

Sportliche Veranstaltungen werden auch weiterhin durchgeführt, doch ist in ihrem Aufbau auf die Kriegserfordernisse Rücksicht zu nehmen.

Die Spiele der Gruppe Mitte

Die ersten Verbandsspiele für die Gruppe Mitte verlaufen nicht so ganz programmäßig...

Familien-Anzeigen

Geburten: Unser Horst hat am 29. 10. 43 sein erstes Schwesterchen...

Vermählungen

Die Vermählung beider sich anzuzeigender, Ing. Hellmut Benz, Oberfränkisch (W.)...

Todesanzeigen

Unser kleiner Sonnenschein ist am Sonntag nach schwerer Krankheit von uns gegangen...

Bericht

Unser kleiner Sonnenschein ist am Sonntag nach schwerer Krankheit von uns gegangen...

Am 1. Okt. 1943

Am 1. Okt. 1943 fiel im Kampf an der Ostfront als begeisterter Soldat nach dreimaligen Verwundungen im RAD...

Am 2. Okt. 1943

Am 2. Okt. 1943 fiel im Kampf an der Ostfront als begeisterter Soldat nach dreimaligen Verwundungen im RAD...

Am 3. Okt. 1943

Am 3. Okt. 1943 fiel im Kampf an der Ostfront als begeisterter Soldat nach dreimaligen Verwundungen im RAD...

Am 4. Okt. 1943

Am 4. Okt. 1943 fiel im Kampf an der Ostfront als begeisterter Soldat nach dreimaligen Verwundungen im RAD...

Am 5. Okt. 1943

Am 5. Okt. 1943 fiel im Kampf an der Ostfront als begeisterter Soldat nach dreimaligen Verwundungen im RAD...

Am 6. Okt. 1943

Am 6. Okt. 1943 fiel im Kampf an der Ostfront als begeisterter Soldat nach dreimaligen Verwundungen im RAD...

Am 7. Okt. 1943

Am 7. Okt. 1943 fiel im Kampf an der Ostfront als begeisterter Soldat nach dreimaligen Verwundungen im RAD...

Am 8. Okt. 1943

Am 8. Okt. 1943 fiel im Kampf an der Ostfront als begeisterter Soldat nach dreimaligen Verwundungen im RAD...

Am 9. Okt. 1943

Am 9. Okt. 1943 fiel im Kampf an der Ostfront als begeisterter Soldat nach dreimaligen Verwundungen im RAD...

Am 10. Okt. 1943

Am 10. Okt. 1943 fiel im Kampf an der Ostfront als begeisterter Soldat nach dreimaligen Verwundungen im RAD...

Am 11. Okt. 1943

Am 11. Okt. 1943 fiel im Kampf an der Ostfront als begeisterter Soldat nach dreimaligen Verwundungen im RAD...

Am 12. Okt. 1943

Am 12. Okt. 1943 fiel im Kampf an der Ostfront als begeisterter Soldat nach dreimaligen Verwundungen im RAD...

Am 13. Okt. 1943

Am 13. Okt. 1943 fiel im Kampf an der Ostfront als begeisterter Soldat nach dreimaligen Verwundungen im RAD...

Am 14. Okt. 1943

Am 14. Okt. 1943 fiel im Kampf an der Ostfront als begeisterter Soldat nach dreimaligen Verwundungen im RAD...

Am 15. Okt. 1943

Am 15. Okt. 1943 fiel im Kampf an der Ostfront als begeisterter Soldat nach dreimaligen Verwundungen im RAD...

Am 16. Okt. 1943

Am 16. Okt. 1943 fiel im Kampf an der Ostfront als begeisterter Soldat nach dreimaligen Verwundungen im RAD...

Am 17. Okt. 1943

Am 17. Okt. 1943 fiel im Kampf an der Ostfront als begeisterter Soldat nach dreimaligen Verwundungen im RAD...

